

Klaus Kordon: „Krokodil im Nacken“

Wann wird ein Staat totalitär?

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 16.09.2023

Obwohl privilegiert, versucht Manfred Lenz mit seiner Familie aus der DDR zu fliehen. In Bulgarien ist Endstation. Das Drama beschreibt der preisgekrönte Kinder- und Jugendbuchautor Klaus Kordon in seinem autobiografischen Roman „Krokodil im Nacken“. Aus Anlass seines 80. Geburtstags erscheint eine vollständige Neuauflage.

Jugendromane über die Nazi-Zeit erscheinen regelmäßig. Über die Knebelung im Stasi-Staat gibt es weit weniger. Unter ihnen ist Klaus Kordons Roman „Krokodil im Nacken“ eine der desillusionierendsten Darstellungen der DDR-Diktatur, die hinter der 1961 gebauten Mauer ein besseres, sozialistisches Deutschland aufbauen wollte.

Geboren 1943 während des Zweiten Weltkriegs in Berlin-Pankow, hat Klaus Kordon die Alltagsrealitäten in der DDR von Anfang an miterlebt. Als „ein Kind deutscher Geschichte“, sagte er einmal, müsse er auch von dieser Geschichte erzählen: realistisch, das heißt schonungslos. Sein packender autobiografischer Roman „Krokodil im Nacken“ kreist um Fragen, die ihre Aktualität nie verlieren werden. Zum Beispiel: Wann werden politische Ideale zur Farce? Wann wird ein Staat totalitär? Im Jahr 2003 sagte Klaus Kordon im Deutschlandfunk:

„Ich wollte eigentlich eine Entwicklungsgeschichte erzählen: einerseits die Entwicklung des Manfred Lenz, meiner Hauptfigur, mein Alter Ego, und zum anderen eben die Entwicklung dieses Staates, in dem ich aufgewachsen bin. Und da ich ja nun, als der Staat gegründet wurde, sechs Jahre alt war, und als ich wegging, da war der Staat schon fünfundzwanzig, ich um die dreißig, da hat sich das angeboten für mich. Beim Schreiben fällt einem das alles wieder ein, da ist das wieder da plötzlich. Man hat eigentlich nicht das Problem, Einzelheiten zu finden, sondern welche wegzudrücken, damit es nicht zu viel wird.“

Flucht und Einzelhaft

Klaus Kordon alias Manfred Lenz arbeitet Anfang der 70er-Jahre als Außenhandelskaufmann. Er ist privilegiert, weil er für seine Arbeit in den Westen, nach Afrika oder Indien reisen darf. Trotzdem entscheidet er sich, mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern über Bulgarien zu fliehen. Die Flucht misslingt. Kordons Roman „Krokodil im Nacken“ beginnt mit der Einzelhaft im Stasi-Untersuchungsgefängnis. Zwischen den Verhören durch das so genannte „Klassensprecher-Gesicht“ hat Lenz viel Zeit, um sich

Klaus Kordon

Krokodil im Nacken

Neuauflage

Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim

800 Seiten

28 Euro

ab 14 Jahren

auszumalen, wie es seiner Frau in der Haft ergeht, wie seinen beiden Kindern im Heim. Und er erinnert sich an sein Leben im DDR-Staat. Klaus Kordon über „Krokodil im Nacken“:

„Es ist schon sehr autobiografisch. Ich habe nicht versucht, da noch Sachen hinzuzuerfinden. Die Kneipe in Berlin, in der ich aufgewachsen bin, das Kinderheim, das Jugendheim, die Militärzeit, die Zeit als Arbeiter, die Zeit als Student, die Zeit im Außenhandel – das ist alles meine Geschichte. Nur natürlich habe ich es literarisch gestaltet. Da habe ich mich von den realen Figuren getrennt und habe eben erfundene Figuren an ihre Stelle gesetzt. Aber die Handlung an sich, alles, was geschieht und was der Lenz oft denkt und tut und was er fühlt, das ist eben alles meine eigene Geschichte.“

Die Einsamkeit in der Stasi-Einzelhaft übersteht Lenz auch deshalb, weil er die Einsamkeit von klein auf gewöhnt ist: erst als Halbweise, weil sein Vater nicht aus dem Krieg zurückkam, dann als Kneipenkind. Die Fantasie wird früh zu seinem Rettungsanker, ob allein in der Wohnung oder in seinem „Amerika“:

„So hatte er die schmale Gerümpelkammer im langen Flur zwischen Gaststätte und Küche getauft. Zwischen der Herren- und der Damentoilette lag sie, war vollgestellt mit all dem Zeug, das niemand mehr brauchte, das man aber auch nicht wegwerfen wollte, und er konnte sie von innen abschließen. [...] In seinem Amerika konnte er herrlich tagträumen, in Wunderwelten entfliehen, Abenteuer bestehen und Sieger bleiben. Hier redete ihm keine Realität hinein, gab es [...] keine Gäste, die ihm seine Mutter nahmen; hier war die Welt, wie er sie sich wünschte.“

Startbasis für die Schriftsteller-Existenz

Nach dem Tod seiner Mutter kommt der 13-jährige Manni als Vollweise ins Heim. Er muss das autoritär-sozialistische DDR-Erziehungsprogramm in voller Härte über sich ergehen lassen. Aber er zeigt Ehrgeiz. Nach Abendabitur und Fernstudium scheint sein Aufstieg zum Außenhandelskaufmann das große Los. Doch seine Reisen nach Indien und in den Westen zeigen ihm auch, warum ihn das DDR-System nicht atmen lässt. Die fünfmonatige Stasi-Einzelhaft nach der gescheiterten Flucht ist der Gipfel der Drangsalierung. Manfred Lenz alias Klaus Kordon baut in der totalen Einsamkeit die Startbasis für seine spätere Schriftsteller-Existenz. Er fängt an, sich Geschichten, ja ganze Romane auszudenken. Nach dem Freikauf seiner Familie durch die Bundesrepublik 1973 beginnt er sie aufzuschreiben. Eine Autobiografie in Romanform steht aber lange nicht zur Debatte.

„Wenn man böse ist und wütend und verletzt – meine Frau und ich saßen ein Jahr in Haft, und die Kinder haben noch ein Jahr länger im Kinderheim bleiben müssen, bevor sie dann auch nach zweijähriger Trennung von ihren Eltern in den Westen entlassen wurden. Und wenn ich da ein Buch über diese Zeit geschrieben hätte, wäre es eine bitterböse Abrechnung geworden, die aber nicht objektiv gewesen wäre. Die erste Wut ist kein guter Ratgeber. Ich habe also von vornherein gewusst: Warte! Lass Zeit drüber wachsen! Da musst du noch viel verarbeiten, bevor du darüber schreiben kannst.“

Seinen Brotberuf als Außenhandelskaufmann kann Klaus Kordon in der Bundesrepublik bald an den Nagel hängen. Seine bildstarke Fantasie reißt nicht nur Kinder und Jugendliche mit. Auch erwachsene Leserinnen und Leser kann er gewinnen. 1984, mit dem ersten Band

seiner „Trilogie der Wendepunkte“, vertieft er sich zum ersten Mal in ein historisches Thema. Angefangen mit der Revolution von 1918/19 kämpfen die Mitglieder einer Familie während der Weimarer Republik im zerstrittenen linken Lager für ein demokratisches Deutschland. Bis heute ist Klaus Kordons Arbeitsdevise: Man müsse Kinder und Jugendliche „auch beunruhigen“, indem man der Wahrheit aus verschiedenen Perspektiven so nahe wie möglich komme.

„Ich möchte ja vor allen Dingen von jungen Leuten gelesen werden. Es ist ja leider so, dass Erwachsene meistens ihr fest geprägtes Weltbild haben und daran auch nichts mehr ändern wollen, während junge Leute doch neugierig sind, die Welt neu entdecken wollen, das, was die Alten ihnen vorgelebt haben, nicht alles übernehmen wollen,“

sagte Klaus Kordon 2005 im Deutschlandfunk.

„Und jungen Leuten mal zu zeigen: Wie ist denn die Welt so, was läuft da ab und was ist da abgelaufen in früheren Jahrhunderten oder Jahrzehnten - das halte ich für eine sehr reizvolle Aufgabe. Und darum habe ich mit dem Ausdruck Jugendbuchautor kein Problem. Aber ich selber sehe mich als Schriftsteller.“

Über die Widersprüche des Alltags aufklären

Das „Krokodil im Nacken“ steht für Klaus Kordons Widerspruchsgeist. Den Lockungen des Wohlstands im Westen ist er deshalb nie auf den Leim gegangen. Das zeigen seine vielen, genau recherchierten Romane über die spannungsgeladene Atmosphäre in der Bundesrepublik der 1980er- und 90er-Jahre. Drogensucht, Obdachlosigkeit Jugendlicher, Alltagsrassismus gegen Migranten, Arbeitslosigkeit, die Frage, ob Wohlstand und Konsum wirklich glücklich machen: All das hat er mit sozialkritischem Blick thematisiert.

Klaus Kordons Ziel ist bis heute, Jugendliche differenziert über die Widersprüche ihres Alltags aufzuklären: und das in einer klaren, eingängigen, dialogreichen Prosa, die durch ihre sinnlichen Wahrnehmungen besticht. Die allgegenwärtige Rolle der Gewalt kehrt er dabei nie unter den Teppich. Doch walzt er sie auch nicht bis ins Unerträgliche aus. Denn er weiß, was man Jugendlichen und Kindern zumuten kann – und dass sie eigenständig ihre Position zu seinen Romanen finden müssen.

Das klassische Rentenalter hat Klaus Kordon nicht vom Schreiben abgehalten. Das zeigt sein 2021 veröffentlichter mitreißender Roman „Und alles neu macht der Mai“ über die Zeit des zusammenbrechenden Hitler-Staates 1945. Seine Fantasie ist und bleibt sein Überlebensmittel.